
Fallbesprechungen nach der „Vier-Stufen-Methode“¹

Fallbesprechungen nach dieser Methode können hilfreich sein, wenn versucht werden soll, eine Handlungssituation (eine Person und die Interaktionen mit ihr) in ‚neuem Licht‘ zu sehen, eingespielte Verhaltensmuster zu prüfen und nach Alternativen zu suchen. Eine Besprechung erfordert mindestens eine Zeitstunde, ein Spielraum bis zu zwei Stunden ist sinnvoll. Es ist nützlich, alle Beiträge (ab Stufe 1) an einer Tafel für alle sichtbar festzuhalten.

Stufe 0: Darstellung des Falles

Alle, die den Fall kennen bzw. von ihm betroffen sind, stellen diesen möglichst konkret, anschaulich und zurückhaltend mit Wertungen und Analysen dar. Die anderen hören nur zu und versuchen, sich den „Fall“ – die Situation, die Person(en) etc. – vorzustellen.

Stufe 1: Wahrnehmungen

Die Teilnehmer der Fallbesprechung, jetzt vor allem die "Zuhörer" der Stufe 0, sammeln alle Einzelheiten, die ihnen bei der Falldarstellung in Erinnerung geblieben sind; dabei soll im Prinzip nur wiedergegeben werden, was vorher auch gesagt worden ist – konkrete Rückfragen können aber sinnvoll sein. Aber Fragen nach Deutungen o. Ä. sind nicht erlaubt.

Stufe 2: Gefühle

Die Falldarstellung (Stufe 0) wird bei den Zuhörern emotionale Empfindungen ausgelöst haben. Diese werden jetzt artikuliert und zusammengetragen. Dies kann sich beziehen auf die eigene Wahrnehmung der vorgestellten Person, auf evtl. eigene Beziehungen zu dem "Fall", auch auf die Art der Darstellung; kurz: alles, was „emotional“ erlebt wird.

Stufe 3: Einfälle und Assoziationen

Erinnerungen an die eigene Schulzeit, an vergleichbare Erfahrungen mit Kindern; Hinweise auf ähnliche Fälle in der Literatur, in Filmen oder anderen Handlungsfeldern. Auch Träume oder bildhafte Assoziationen (Blumen, Landschaften, ...) sind hier angebracht. Dabei ist jede Assoziation „richtig“, sie wird nicht diskutiert.

Stufe 4: Theoretische Analysen, Lösungsvorschläge

Erst auf dieser Stufe wird nach Lösungen, Erklärungen u. Ä. gesucht. Dabei können Anregungen aus den Stufen 1 bis 3 aufgegriffen werden, diese können aber auch kommentarlos im Hintergrund bleiben. Wichtig ist auch hier, dass Vorschläge nicht voreilig ‚zerredet‘ werden, sondern als Anregungen und Ideen gesammelt werden. Entscheidungen sollten erst getroffen werden, nachdem man „einmal darüber geschlafen“ hat.

Es hat sich als hilfreich erwiesen, dies in zwei Schritten zu bearbeiten: zunächst die Deutungen und dann Ideen zur möglichen Bearbeitung.

Vgl. *Schlömerkemper 2006*: Jörg Schlömerkemper: Die Kompetenz des antinomischen Blicks. In: Wilfried Plöger (Hg.): Was müssen Lehrerinnen und Lehrer können? Beiträge zur Kompetenzorientierung in der Lehrerbildung. Schöningh, S. 281-308